

Wenn der »MonatsAnzeiger« für »Museen und Ausstellungen in Nürnberg« mit dieser Ausgabe die Nummer 100 trägt, dann sind nicht nur seit dem April 1981, der Gründungsnummer des Blattes, 100 Monate vergangen, sondern vielmehr beweist diese Zahl die Notwendigkeit und die anhaltende Wirkung dieses Organs. Es ist nicht nur die tabellarische Übersicht über die kulturellen Ereignisse und Angebote der Museen und Ausstellungsinstitute, die Auskunft über das kulturelle Geschehen gibt, es sind auch die zahlreichen Artikel, die das Leser- und Besucherpublikum zur Beschäftigung mit der Kunst und Kultur hinführen, die erläutern und unprätentiös »jedem« den Zugang zu

Ausstellungsideen, zu Ankaufentscheidungen und zur Alltagsarbeit der Institute ermöglichen wollen. So erfüllte der »MonatsAnzeiger« eine wichtige Aufgabe.

Es ist hier der Platz, als Herausgeber allen bisherigen Mitarbeitern am Germanischen Nationalmuseum wie an den übrigen Museen und Ausstellungsinstituten zu danken. Sie alle haben kontinuierlich daran mitgewirkt, daß der »MonatsAnzeiger« zum begehrten Informationsinstrument geworden ist. Die schwierige Aufgabe der Redaktion besorgte dankenswerterweise Rainer Schoch, unterstützt zuerst von Hannelore Dekelnick und später von Alexandra Foghammar.

Über die Notwendigkeit des »MonatsAnzeigers« läßt sich nicht mehr streiten. Er möge die kulturelle Arbeit in Nürnberg noch möglichst lange weiterbegleiten. Die Vollendung der Erweiterung des Germanischen Nationalmuseums mit Kartäuserbau und Museumsforum wird dem schon viele hundert Monate alten Museum neue Aktivitäten abverlangen und neue Aktionsmöglichkeiten bringen. Der »MonatsAnzeiger« kann ihm und den Bürgern der Stadt Nürnberg dabei auch in Zukunft helfen. Wenn erst einmal die Konturen des »Nürnberger Kulturweges« deutlicher sichtbar werden, wird sich sicher auch der Radius des »MonatsAnzeigers« ausweiten.

Gerhard Bott

[J. Ex.]



Die hl. Agnes mit dem Lamm

Ein Geschenk der Nürnberger Hypothekenbank an das Germanische Nationalmuseum

In den Jahrzehnten um und nach 1400 erreichte die altfränkische Tafelmalerei in Nürnberg ihre erste Blüte. Vielbewundert ist neben anderen Altarwerken dieser Zeit der sog. Tucher-Altar. Er gelangte aus der ehem. Augustinerkirche in die Kartäuserkirche und später in die Frauenkirche. 1615 ließ ihn die Familie Tucher auf eigene Kosten restaurieren. Seither heißt er Tucher-Altar. Die zugehörige Predella mit sechs heiligen Frauen und den zwölf Aposteln auf den Innen- und Außenseiten der beweglichen Flügel gelangte in zwei Etappen in das Germanische Nationalmuseum. Der Maler, den seine Wanderjahre nach Burgund geführt hatten, brachte ein neues und volles Leben in die Nürnberger Tafelmalerei – körperlich greifbare, schwere und ausdrucksstarke Figuren, tastbare Stoffe und weiche, tiefe Farben. Tafelbilder aus dieser Zeit und aus dem Umkreis des Tuchermeisters kommen auf dem

Kunstmarkt so gut wie garnicht mehr vor. Ein qualitätvolles Gemälde aus diesen Jahren erwerben zu können, ist eine Ausnahme – ein Glücksfall auch, wenn sich ein Spender findet, der dem



Museum das Bild stiftet. Das Germanische Nationalmuseum sieht sich in der glücklichen Lage, eine solche Neuerwerbung der Öffentlichkeit vorstellen zu können. Es handelt sich um ein Gemälde, Mischtechnik auf Nadelholz, mit den Maßen 97 x 34,5 cm. Dargestellt ist die hl. Agnes mit dem Lamm. Sie trägt eine Krone und einen Heiligenschein. Zu ihren Füßen knien zwei Frauen in weißbleinen Hauben und Kleidern, wie sie zum Kirchgang getragen wurden. Die Frauen falten ihre Hände zum Gebet. Die (leider beschädigten) Wappen daneben weisen auf die Familien Tenzel und Österreicher und damit auf den Ehemann dieser beiden Frauen, den Nürnberger Patrizier Matthäus Ebner von Eschenbach. Ebner kam 1434 in den Rat, 1436 war er Bürgermeister, 1439 Spitalpfleger, 1449 starb er. In erster Ehe war Ebner mit Kunigunde Tenzel, in zweiter Ehe mit Anna Österreicher verheiratet. Die

Stifter sind wie üblich im verkleinerten Maßstab dargestellt. Die Heilige ist groß und würdig. Ihr volles Gesicht mit dem durchdringenden Blick der dunklen und ausdrucksvollen Augen findet nirgends nähere Verwandtschaft als auf dem Tucher-Altar. Das gilt auch für die Gestalt selbst, ihren weichen Faltenwurf, der nichts von spätgotischer Spitzwinkligkeit hat, und für den vollen Klang der Farben, unter denen das Grün dominiert. Ein Goldgrund und ein Teppich mit Granatapfelmuster und farbigen Fransen hinterlegen die Heilige. Der Goldgrund war blau übermalt und kam bei der in den Werkstätten des Museums erfolgten Reinigung wieder zutage.

Das Bild erscheint in sich geschlossen, doch ist es nur der Teil eines größeren Werkes. Zu den Bildnissen der Frauen gehörte das des Ehemannes und Stifters des Gemäldes, Matthäus Ebner. Wir dürfen davon ausgehen, daß auch er zu Füßen eines oder einer Heiligen kniete und das ihn sein Wappen auswies. Zu ergänzen ist weiterhin eine heilige Person, am ehesten Maria mit dem Kind, denen die Verehrung der Knienden galt. Sie war womöglich auf einem eigenen Bild von doppelter Breite der beiden Flügel dargestellt, die auf sie ausgerichtet waren. Es kann sich dabei auch um eine Szene, z.B. eine Marienkrönung oder eine Anbetung der Könige, gehandelt



haben. Bei einem Flügelaltar läge das nahe. Es ist aber auch denkbar, daß Maria, die Heiligen und die Stifter auf einer einzigen Tafel dargestellt waren, die später zersägt worden wäre. Die Tafel mit der hl. Agnes ist nur auf der rechten Seite (geringfügig) beschnitten. Es hätte sich dann um ein Votivbild oder um ein Epitaph (Gedächtnisbild) gehandelt. Die Hoffnung, die zugehörigen Teile zu finden, ist gering. Aber auch als Fragment eines größeren Werkes entfaltet das Gemälde mit der hl. Agnes seinen Zauber, der gleichermaßen aus der mittelalterlichen Frömmigkeit wie aus dem Ernst und der Schönheit der künstlerischen Gestaltung kommt. Alfred Stange, der profunde Kenner deutscher gotischer Malerei, hat das Gemälde, das um 1445/50 zu datieren ist, überzeugend eingeordnet. Ein Epitaphbild mit der Auferstehung Christi in der Frauenkirche hielt er für ein Werk derselben Hand. Daß die Darstellung der hl. Agnes mit dem Lamm für das Germanische Nationalmuseum erworben werden konnte, verdankt das Museum der großzügigen Spende der Nürnberger Hypothekenbank. Damit hat ein Werk der alten Nürnberger Tafelmalerie aus dem engsten Umkreis des Tucher-Meisters oder aus seiner Werkstatt seinen Weg nach Nürnberg zurückgefunden.

Kurt Löcher

Eine Viola da gamba des 17. Jahrhunderts klingt wieder

In der Restaurierungswerkstatt für historische Musikinstrumente konnten vor kurzem die umfangreichen Konservierungs- und Restaurierungsarbeiten an der 1981 erworbenen Viola da gamba von Martin Hoffmann, Leipzig 1688, abgeschlossen werden.

Wie so viele Instrumente dieser Gattung ist auch unsere Gamba wohl zu Beginn des letzten Jahrhunderts zum Violoncello umgebaut worden, wobei der originale Hals durch einen neugefertigten Cellohals ersetzt wurde.

Durch einen solchen Eingriff konnten die oft sehr prächtig gearbeiteten Violen da gamba weiterhin musikalische Verwendung finden, nachdem das zarte und „delicate“ (Mattheson 1739) Instrument, das seine höchste Blüte in Frankreich am Hofe Ludwigs XIV. entfaltet hatte, durch die wesent-

lich lautstärkeren Streichinstrumente der Geigenfamilie verdrängt worden war. Dieser Wandel des Instrumentariums vollzog sich im Gefolge der Französischen Revolution, als das Konzertleben in immer größere Säle drängte.

Im Zuge des einschneidenden Umbaus sind bei der ursprünglich sechssaitigen Gambe von Martin Hoffmann neben dem Hals auch der Saitenhalter, das Griffbrett und alle weiteren Monturteile ausgetauscht worden. Veränderungen gab es am oberen Korpusende, infolge des deutlich schmälere Cellohalses. Die beträchtlich höhere Saitenspannung des Violoncellos hatte überdies auch Änderungen an der Innenkonstruktion, unter anderen einen kräftigeren Baßbalken – eine auf der Baßseite unter die Decke geleimte Rippe – erfordert. Der Baßbalken war dabei mit

so großer innerer Spannung eingeleimt worden, daß er die Decke an beiden Enden deformierte, wodurch das auch anderweitig beschädigte Instrument nicht mehr bespielbar war.

Nach eingehender Untersuchung und Dokumentation entschloß sich der ehemalige Besitzer, das Instrument dem Germanischen Nationalmuseum zu überlassen, um im Gegenzug als Teil des Kaufvertrags eine spielbare Kopie seines Instrumentes zu erhalten. Ein Restaurator fertigte diese nach dem vorhandenen Korpus mit einem ergänzten Gambenhals.

Bei der Restaurierung entschieden wir uns, ebenfalls die ursprüngliche Form als Viola da gamba wiederherzustellen. Zum einen, weil die Decke durch den Baßbalken gefährdet war, zum an-

deren, weil das zu lange, massive Cellogriffbrett die kunstvolle, nach innen treppenartig vertiefte Rosette vollständig verdeckte. Maßgeblich für diesen Entschluß war auch die Aussicht, den vermutlichen Originalzustand ohne erneute Eingriffe am veränderten Halsansatz weitgehend rekonstruieren zu können. Die Suche nach einem Vorbild für den verlorenen Hals und Wirbelkasten freilich führte zunächst zu keinem Ergebnis, da alle vergleichbaren Instrumente von Martin Hoffmann ebenfalls nicht mehr im Originalzustand waren. Schließlich fiel die Wahl auf eine heute im Bachhaus zu Eisenach verwahrte Viola da gamba aus der Hand seines Sohnes Johann Christian.

Nach einem Abguß der zu ergänzenden Teile am gewählten Vorbild wurden der neue Kopf und der Wirbelkasten nachgeschnitzt. Durch monatelange Einbettung in einer korrigierenden Wölbungsform konnte die Rückformung der Decke erreicht werden. Der Baßbalken ließ sich aus den Leimspuren des originalen rekonstruieren. Beim Aufsetzen des neuen Halses konnte trotz der angedeuteten Schwierigkeiten ein harmonischer Übergang zum durch die Restaurierung unangetasteten Korpus erreicht werden.

Erfreulich scheint die Tatsache, daß das Instrument – obgleich heute nicht mehr unabdingbares

Restaurierungsziel – für Konzerte und Schallplattenaufnahmen spielbar geworden ist.

Nach der Restaurierung besitzt das GNM zusammen mit dem Instrument von Gregorius Karpp nun eine zweite für das 17. Jahrhundert repräsentative Viola da gamba und darüber hinaus ein handwerklich besonders qualitativ gearbeitetes Instrument aus einem der bedeutendsten Zentren des europäi-

schen Musikinstrumentenbaus. In vielen zeitgenössischen Zeugnissen werden die Instrumente der Leipziger Familie Hoffmann gelobt, von denen vor allem der jüngere Sohn Johann Christian durch die ihm zugeschriebene Erfindung der Viola pomposa und seine Freundschaft zu Johann Sebastian Bach überragenden Ruhm erworben hat.

Dieter Krickeberg/Klaus Martius

Neuaufstellung im Klosterhof

Heinz-Günter Prager Achse I – III, 1974

Von dem in Köln lebenden Bildhauer Heinz-Günter Prager erhielt das Germanische Nationalmuseum als Leihgabe die 1974 in Florenz entstandene Arbeit »Achse I–III«. Der Künstler baute sie im großen Hof des ehemaligen Kartäuserklosters auf, das in die Museumsarchitektur integriert ist. In den letzten Jahren hat sich der Klosterhof zunehmend zu einem zeitgenössischen Skulpturenhof entwickelt. Ähnlich, wie etwa die 1983 installierte Arbeit »Golgatha« des Berliner Künstlerehepaares Matschinsky-Denninghoff mit dem historischen Ort in einen Dialog tritt, reflektiert auch Pragers Skulptur, wenn auch unter anderen Gesichtspunkten, inhaltliche Strukturen der umgebenden Sakralarchitektur.

Prager hat sich in seiner Skulptur von Anfang an mit dem Menschen befaßt. Dabei ging er nicht von der Körperform aus, sondern vom Körpermaß. Es gibt von ihm frühe Arbeiten, in denen er versucht, die Skulptur durch Schrittlängen zu dimensionieren. Er arbeitete an einem »objektiven, der subjektiven Sensibilisierung entzogenen Modul, auf das er seine Plastik aufbauen konnte«, bemerkt Manfred Schneckenburger in diesem Zusammenhang. Zur wichtigen Station bei der Ausarbeitung dieses Konzepts wurde für Prager die Zeit, die er 1974 als Stipendiat der Villa Romana in Florenz verbrachte. Bis heute lebt das Bild der Stadt durch die Kunst der Renaissance. In Ihrem ästhetischen Ideal fand er gewisse Parallelen zu seinen eigenen künstlerischen Ideen: Nicht nur in der Malerei und Skulptur, auch in der Architektur jener Zeit diente als formaler Ausgangspunkt der in objektiv nachvollziehbarer Maßstäblichkeit definierte menschliche Körper. Jen-

seits der religiösen Mysterien des Spätmittelalters wurde der »Goldene Schnitt« zum Ausdruck einer Zeit, die den Menschen zum Mittelpunkt ihrer Betrachtungen machen wollte. Dieser Idee folgte auch Albrecht Dürer, als er 1494 von Nürnberg aus seine erste Italienreise antrat.

In Florenz begann Prager den menschlichen Körper zu vermessen. Jedoch weniger im Sinne kunsthistorisch nachzeichnender Studien als vielmehr im Hinblick auf die Transparenz der Selbstwahrnehmung: »In Florenz wollte ich die Maße der Skulptur neu am menschlichen Körper orientieren. Es ging mir also nicht um eine Proportionslehre, die man deshalb schafft, um in der Verkleinerung oder Vergrößerung das jeweils brauchbare Maß zu finden. Damit hat meine Maßeinteilung des menschlichen Körpers nichts zu tun. Sie geht von einer bestimmten menschlichen Größe aus, die Anwendung auf die Skulptur finden soll und in ihrer Strenge jedes Verkleinern oder Vergrößern verhindert. In der Größe der Skulptur soll der Betrachter sein eigenes Maß erfahren... Nur so kann er begreifen, daß meine Skulptur, so wie sie vor ihm steht, die endgültige Größe hat, mit der er sich auseinandersetzen muß...«.

Solche Gedanken bilden den Hintergrund für die Arbeit mit den drei Achsen, eine »Skulptur aus Platten und Stangen von fast florentinisch anmutender Rationalität«. (M. Schneckenburger) Jede der Achsen besteht aus zwei kreisrunden Platten, deren Durchmesser dem Radius eines Armschlags von 140 cm entspricht. An die Platten ist in der Mitte im rechten Winkel eine Stange angeschraubt. Ihre Länge entspricht der vom Künstler normativ festgelegten



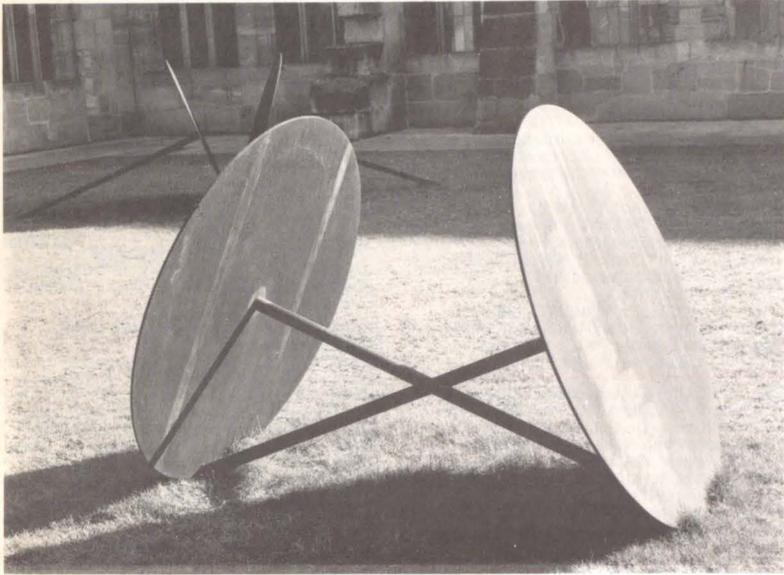
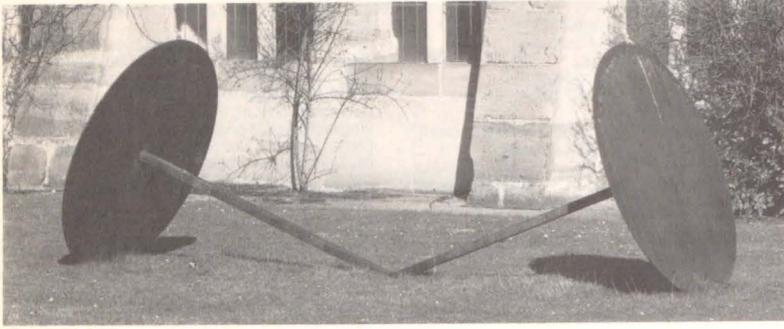
Museen und Ausstellungsinstitute in Nürnberg

Institutionen

Öffnungszeiten

Germanisches Nationalmuseum Kornmarkt/Kartäusergasse Tel.: 13 31 0	Schausammlungen zur Kunst und Kultur des deutschsprachigen Raumes von 30.000 v. Chr. bis zur Gegenwart Studiensammlungen Kunstpädagogisches Zentrum (KPZ)	Sammlungen: Di–Fr 9–17 Uhr Sa u. So 10–17 Uhr Do auch 20–21.30 Uhr (ausgewählte Abteilungen) Mo geschlossen Bibliothek: Di 9–17 Uhr, Mi u. Do 9–20 Uhr, Fr 9–16 Uhr Kupferstichkabinett: Di–Fr 9–16 Uhr Archiv und Münzsammlung: Di–Fr 9–16 Uhr
Gewerbemuseum der LGA im Germanischen Nationalmuseum	Kunsthandwerk	
Schloß Neunhof Neunhofer Schloßplatz 2 8500 Nürnberg 90 Betreuung durch das Germanische Nationalmuseum Tel.: 13 31 0	Dokumente des patrizischen Landlebens vom 16. bis ins 18. Jahrhundert Besuchen Sie auch das Heimatmuseum Neunhof	Schloß: Sa und So 10–17 Uhr Schloßgarten: Täglich 10–19 Uhr 2. 7. 1989, 11.00 Uhr · Ursula Gölzen: Führung durch Schloß Neunhof
Albrecht Dürer-Haus Albrecht-Dürer-Straße 39 Tel.: 16 22 71 Gut erhaltenes spätmittelalterliches Bürgerhaus. Von Albrecht Dürer fast zwanzig Jahre bewohnt.	Holzschnitte von Dürer. Werke zur Wirkungs- und Verehrungsgeschichte des Künstlers vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart	Di–Sa 10–17 Uhr Mi 10–21 Uhr So und Feiertage 10–17 Uhr Mo geschlossen
Stadtmuseum Fembohaus Burgstraße 15 Tel.: 16 22 71	Alt Nürnberger Entwicklungsgeschichte und Wohnkultur	Di–Fr 10–17 Uhr, Mi 10–21 Uhr Sa, So 10–17 Uhr Mo geschlossen
Tucher-Schlößchen Hirschelgasse 9 Tel.: 16 22 71	Repräsentativer Sommersitz der Nürnberger Patrizierfamilie von Tucher	Besichtigung nur im Rahmen von Führungen: Mo–Do 14, 15 und 16 Uhr / Fr 9, 10 und 11 Uhr / So 10 und 11 Uhr / Sa geschlossen
Kunsthalle Lorenzer Straße 32 Tel.: 16 28 53	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di–So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
Kunsthalle in der Norishalle Marienortgraben 8 Tel.: 201 75 09	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di–So 10–17 Uhr Mi bis 21 Uhr Mo geschlossen
Spielzeugmuseum der Stadt Nürnberg Patrizierhaus, Karlstraße 13 Tel.: 16 31 64, Verwaltung 16 32 60	Spielzeug vom Mittelalter bis zur Gegenwart aus Europa und Übersee	Geschlossen
Verkehrsmuseum Lessingstraße 6 Tel.: 219 54 28	Geschichte der Eisenbahn und Post. Neugestaltete Eisenbahnabteilung und neues Museumsrestaurant	Mo–So 10–17 Uhr Postabteilung wegen Umbau geschlossen
Naturhistorisches Museum „Natur und Mensch“ der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V. Gewerbemuseumsplatz 4 Tel.: 22 79 70	Einheimische Vor- und Frühgeschichte, Geologie, Paläontologie, präkolumbische Archäologie, Völkerkunde, Höhlen- und Karstkunde	Mo, Di, Fr 10–13 Uhr und 14–16 Uhr Do 14–19.30 Uhr Sa 10–12 Uhr Mi, So und an Feiertagen geschlossen
Schulmuseum der Universität Erlangen-Nürnberg Paniersplatz 37/III Tel.: 20 83 87	Schulgeschichtliche Dokumente aller Schularten	Mo–Fr 9–13 Uhr Mi, Do auch 15–18 Uhr So 15–18 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Staatsarchiv Archivstraße 17 Tel.: 35 74 37 oder 35 75 01		Mo, Di, Do 9–16 Uhr Mi 9–20 Uhr, Fr 9–14.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Stadtarchiv Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 70	Quellen zur Stadtgeschichte, vornehmlich 19. Jh., Stadtchronik	Mo–Do 8–15.30 Uhr Fr 8–15 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Stadtbibliothek Egidienplatz 23 Tel.: 16 27 90		Mo–Fr 8–18 Uhr Sa 8–12 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Institut für moderne Kunst Königstraße 51/II Tel.: 22 76 23 Ausstellungen in der Schmidt Bank-Galerie Lorenzer Platz 29	Informations- und Dokumentationszentrale für zeitgenössische Kunst Archiv, Publikationen, Ausstellungen	Mo–Fr 9–12 Uhr und 13–16 Uhr (ausgenommen Feiertage) Sa, So geschlossen Mo–Mi 8–16.00 Uhr Do 8–17.30 Uhr Fr 8–15.30 Uhr (ausgenommen Feiertage)
Albrecht-Dürer-Gesellschaft Obere Schmiedgasse 64–66 (Pilatushaus) Tel.: 24 15 62 Ältester Kunstverein Deutschlands	Ausstellungen, Publikationen, Jahresgabenverkauf an Mitglieder	Di–Fr 12–18 Uhr Sa, So und Feiertage 10–14 Uhr Mo geschlossen
Kunsthau Karl-Grillenberger Straße 40 Tel.: 20 31 10	Ausstellungen zeitgenössischer Kunst	Di–Fr 11–18 Uhr Sa, So 11–16 Uhr Mo geschlossen
A. W. Faber-Castell 8504 Stein – Verwaltungsgebäude Tel.: 66 79 1	Ausstellungen zeitgenössischer Künstler	täglich 10–17 Uhr (auch an Sonn- und Feiertagen)
Museum Industriekultur ehemaliges Tafelgelände Äußere Sulzbacher Straße 62 Tel.: 16 36 48 und 16 46 72	Stadtgeschichte im Industriezeitalter	Di–So 10–18 Uhr Mi bis 20 Uhr

<p>Expositionen</p> <p>Bury: Stadtportal Nürnberg 2. 7. 1989 bis 7. 1. 1990)</p> <p>Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit 10 Jahre Französische Revolution in Deutschland (24. 6. 1989 bis 1. 10. 1989) (So auch ab 9.00 Uhr geöffnet)</p> <p>alten Nürnberger Fingerhüten (bis August 1989)</p> <p>im Freien Ausstellung der deutschen Gruppe Textilkunst) (7. 1989 bis 3. 9. 1989)</p>	<p>2. 7. 1989, 11.00 Uhr · Pia Grüber: Führung durch die Ausstellung „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit“</p> <p>6. 7. 1989, 20.00 Uhr · Dr. Katrin Kusch: Führung durch die Ausstellung „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit“</p> <p>9. 7. 1989, 11.00 Uhr · Dr. Rainer Schoch: „Freiheit der Kunst“ (Ausstellung „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit“)</p> <p>13. 7. 1989, 20.00 Uhr · Dr. Rainer Schoch: „Freiheit der Kunst“ (Ausstellung „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit“)</p> <p>16. 7. 1989, 11.00 Uhr · Dr. Ulrich Schneider: „Textil im Freien“</p> <p>20. 7. 1989, 20.00 Uhr · Dr. Klaus-D. Pohl: Führung durch die Ausstellung „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit“</p> <p>23. 7. 1989, 11.00 Uhr · Dr. Rainer Schoch: Führung durch die Ausstellung „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit“</p> <p>27. 7. 1989, 20.00 Uhr · Dr. Klaus-D. Pohl: „Alptraum Revolution – Der Traum von der Freiheit“ (Ausstellung „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit“)</p> <p>30. 7. 1989, 11.00 Uhr · Dr. Klaus-D. Pohl: Führung durch die Ausstellung „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit“</p>	<p>Matinee im Heuss-Hof des Germanischen National- museums 23. 7. 1989, 11.00 Uhr · Briefe aus der Revolution. Texte von Campe, von Halem, Reinhard, Reichardt, Merck, Oelsner, Forster u.a. Mit Michael Abendroth, Gaby Dey, Fridolin Eppe und Jochen Kuhl. Solisten des Musiktheaters singen Revolutionslieder (Veranstaltung der Städtischen Bühnen im Germanischen Nationalmuseum)</p> <p>Führungen zum Kennenlernen des Museums Dienstag bis Samstag 10.30 und 15.00 Uhr Sonntag 15.00 Uhr</p> <p>Gruppenführungen durch das Museum und Schloß Neunhof nach Vereinbarung, Tel. 0911 / 1331-238 / -107</p> <p>Guided Tours in English General Tour 2 July 89, 2:00 p.m. · Sarah Slenczka Special Talk 16 July 89, 2:00 p.m. Eduard Reichel: Crafts in the Middle Ages</p> <p>Führungen für Kinder und ihre Eltern 2. 7. 1989, 10.30 Uhr · Gabriele Harrassowitz: „Eine Reise-Geschichte Tobias und Raphael von Veit Stoss“</p> <p>9. 7. 1989, 10.30 Uhr · Stefanie Dürr: „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit“ (genaues Thema s. Tagespresse) (Für Kinder ab 8 Jahren)</p> <p>16. 7. 1989, 10.30 Uhr · Gabriele Harrassowitz: „Christophorus, ein vielsagender Heiliger?“ Fragen an eine mittelalterliche Sandsteinflur</p> <p>23. 7. 1989, 10.30 Uhr · Doris Lautenbacher: „Wir suchen 'Drachen' im Museum“ „Drachen“ werden aufgespürt und ein eigenes Phantasiatier aus Papiermâché hergestellt. (2 Std.)</p> <p>Kunstpädagogisches Zentrum (KPZ), Abt. Schulen: Unterricht für Schulklassen, Jugendgruppen, Seminare (Lehrerfortbildung u. -fortbildung), kostenlos im Germanischen Nationalmuseum – Schloß Neunhof u. Heimatmuseum – Albrecht-Dürer- Haus – Stadtmuseum Fembohaus – Kunsthalle/ Norishalle – Spielzeugmuseum – Museum Industriekultur – Naturhistor. Museum (NHG) – Schulmuseum – Lorenzkirche – Sebaldis- kirche – Altstadtbegehungen – ehem. Reichs- parteitagsgelände</p> <p>Anmeldung schriftlich oder telefonisch 0911 / 1331-241</p>
<p>Flora (4. 1989 bis 2. 7. 1989)</p> <p>Graphik 1970–1986 (3. 1989 bis 2. 7. 1989)</p> <p>in Nürnberg 1945–1950 (1. 1989 bis 24. 9. 1989)</p>	<p>Ausstellung „Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit. 200 Jahre Französische Revolution in Deutschland“ Vortragsreihe des GNM in Verbindung mit dem DGB-Bildungswerk und dem BZ Nürnberg im Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses, Kornmarkt 5–7</p> <p>7. 7. 1989, 20.00 Uhr · Prof. Dr. Harald Olbrich, Berlin (DDR): „1789/1939 Die deutschen Emigranten und die Französische Revolution“</p> <p>21. 7. 1989, 20.00 Uhr · Prof. Dr. Klaus Herding, Hamburg: „Die Bildpropaganda der Französischen Revolution“</p> <p>28. 7. 1989, 20.00 Uhr · Dr. Viktoria Schmidt- Linsenhoff, Frankfurt: „Heldin und Opfer, Mütter und Megären. Das Bild der Frau in der Druck- graphik der Französischen Revolution“</p>	<p>5. 7. 1989, 18.00 Uhr · Dr. Lucius Grisebach: „Gliederpuppen“ – Richard Lindners „Telephone“</p> <p>9. 7. 1989, 11.00 Uhr · Dr. Lucius Grisebach: Der geschundene Mensch – Werner Knaupps Figurenzeichnungen „Kreuzweg“</p> <p>23. 7. 1989, 11.00 Uhr · Dr. Lucius Grisebach: „Letter From A Region Of My Mind“ – Ein Gemälde von Helmut Federle</p> <p>23. 7. 1989, 15.00 Uhr · Ute Heise, KPZ: Führung durch die Ausstellung „Museumsskizze“</p> <p>26. 7. 1989, 18.00 Uhr · Dr. Anni Bardou: Bildnis oder Paßfoto? Thomas Ruffs großformatige Fotos</p>
<p>stächlich Wörtlich – Wörtlich Buchstäblich (6. 1989 bis 16. 7. 1989)</p> <p>eile einer Privatsammlung (7. 1989 bis 17. 9. 1989)</p>	<p>5. 7. 1989, 18.00 Uhr · Dr. Lucius Grisebach: „Gliederpuppen“ – Richard Lindners „Telephone“</p> <p>9. 7. 1989, 11.00 Uhr · Dr. Lucius Grisebach: Der geschundene Mensch – Werner Knaupps Figurenzeichnungen „Kreuzweg“</p> <p>23. 7. 1989, 11.00 Uhr · Dr. Lucius Grisebach: „Letter From A Region Of My Mind“ – Ein Gemälde von Helmut Federle</p> <p>23. 7. 1989, 15.00 Uhr · Ute Heise, KPZ: Führung durch die Ausstellung „Museumsskizze“</p> <p>26. 7. 1989, 18.00 Uhr · Dr. Anni Bardou: Bildnis oder Paßfoto? Thomas Ruffs großformatige Fotos</p>	<p>nach Vereinbarung</p>
<p>umsskizze (1. 1989 bis 12. 11. 1989)</p> <p>enthal – Zum Ende einer Fundstelle (2. 1989 bis Ende September 1989)</p> <p>mat bewußt erleben (1. April bis Ende September 1989)</p>	<p>nach Vereinbarung</p>	<p>nach Vereinbarung</p>
<p>nach Vereinbarung</p>	<p>nach Vereinbarung</p>	<p>Vorträge im Naturhistorischen Museum</p> <p>4. 7. 1989, 19.30 Uhr · Prof. Dr. Norbert Stein, Frankfurt: Farblichtbildervortrag: „Umweltprobleme in Entwicklungsländern (am Beispiel Südostasiens)“</p> <p>5. 7. 1989, 19.30 Uhr · Hubert Blöcks: Farblichtbildervortrag: „Amerikas Süd- westen (I)“</p> <p>6. 7. 1989, 19.30 Uhr · Dr. Bernd Engelhardt, Lfd Außenstelle Landshut: Farblichtbildervortrag: „Die Altheimer Feucht- bodensiedlung von Ergolding – Fischergasse“</p> <p>10. 7. 1989, 20.00 Uhr · Sissi und Joachim Stanek, Ammerndorf: Farblichtbildervortrag: „Heilpflanzen – Heilpilze“</p> <p>12. 7. 1989, 19.30 Uhr · Günter Heß: Farblichtbildervortrag: „Das Ruhrgebiet ist anders“</p> <p>13. 7. 1989, 19.30 Uhr · Erich Kachlik, Erlangen: Farblichtbildervortrag: „Steinbock und Cazorla-Veilchen“</p> <p>19. 7. 1989, 19.30 Uhr · Hubert Blöcks: Farblichtbildervortrag: „Amerikas Süd- westen (II)“</p> <p>24. 7. 1989, 20.00 Uhr · Ursula Hirschmann: Farblichtbildervortrag: „Speisepilze und ihre Doppelgänger“</p>
<p>der Währungsreform zur Wiederbewaffnung aturen aus Nürnberger Zeitungen (1. 1989 bis 25. 8. 1989)</p> <p>Gonschior: Malerei (8. 1989 bis 1. 9. 1989)</p>	<p>nach Vereinbarung</p>	<p>nach Vereinbarung</p>
<p>helia Schleunung: Zeichnungen (1989 bis 23. 7. 1989)</p> <p>old Asendorf 1888–1946: Zeichnungen (1989 bis 17. 9. 1989)</p> <p>Bossert, Heinz Diekmann, er Deubner, Ruth Loibel, borg Lorenz, Dorothea Reese-Heinz glieder der deutschen Gruppe Textilkunst) (1989 bis 30. 7. 1989)</p> <p>öffnung am 13. 7. 1989, 20.00 Uhr)</p> <p>aber-Castell Künstler-Ausstellung: entreffen weltweit berühmter Karikaturisten (1989 bis 31. 7. 1989)</p> <p>heil Anfang war nie“ – Kultur aus tern deutscher Städte 1945–1949 (1989 bis 20. 8. 1989)</p>	<p>Meide Bündel: Skulpturen Renate Sellesnick: Zeichnungen (Ausstellung im Schloß Almoshof) (3. 7. 1989 bis 20. 7. 1989) (Eröffnung am 2. 7. 1989, 11.00 Uhr)</p> <p>nach Vereinbarung sowie Mi 17.30 Uhr, So 11.00 Uhr</p>	<p>Literatur im Museum 12. 7. 1989, 11.30 Uhr · Horst Ulbricht: „Kinderliedchen – Kindheit unterm Landfaschis- mus“ (Veranstaltung des KpZ, Abt. Schulen)</p>



Heinz-Günter Prager, Achse I–III, 1974, Stahl

menschlichen Durchschnittsgröße von 175 cm. Obwohl die Achsen- teile massiv aus Stahl sind, scheinen sie nicht gewichtig auf ihrem jeweiligen Standpunkt verharren zu müssen. So sind die beiden aus Platte und angeschraubter Stange bestehenden Teile jeder Achse nicht miteinander verbunden. Ihre Konstellation bleibt variabel. Auch erweckt die lapidare

Auflagerung der Achsen- teile jeweils auf der Spitze der Stange so- wie auf einem Punkt des Platten- radius die Vorstellung, als könnten sie sich zu drehen beginnen und in ihrer Ausrichtung verändern. Das Spiel mit der Veränderung führen die drei Achsen als Gruppe vor: Bei der ersten sind die Platten nach außen gerichtet, wobei sich die Stangenenden berühren. Der

Achsenkörper greift – beinahe wie ein Flügelpaar – weit in den Raum aus. Bei der zweiten sind die Platten nach innen gestellt. Das vorher so weit umrissene Raumvolumen drücken sie zusammen. Der Achsenkörper zieht sich in sich zurück. Die dritte Achse bildet eine Synthese beider Ausrichtungen. Hier stehen die Stangen so über Kreuz, daß jede den äußersten Punkt der anderen Achsenplatte berührt. Als Volumen umfaßt diese Achse einen Raum, in dem ihr Körper weder über sich hinausweist, noch auf sich selbst zurückbezogen bleibt. Außenraum und Achsenkörper verbinden sich zu einer komplexen Gestalt.

Mit dieser Skulptur stellt Prager die Annäherung eines Körpers an seine Umgebung dar. Sie ist in seinem Werk ein wichtiger Ausgangspunkt für anschließende skulpturale Überlegungen, die bei ihm nie ästhetisch abgehobene Untersuchungen genereller Formprobleme sind, sondern stets, ganz konkret, vom »geist-leiblichen« Menschen ausgehen und dabei auf seine Selbstwahrnehmung spekulieren. Pragers Achsen stehen nicht auf Sockeln sondern lagern recht irdisch auf dem Boden auf. In Nürnberg bilden sie einen Gegenpol zu den nach oben strebenden Fenstern der sie hinterfangenden Kartäuserkirche: »Die senkrechte Ausdehnung wird immer nur mit dem Auge faßbar, löst sich vom Boden, verweist auf etwas – Himmel, Gott, All – und wird dadurch zum Symbol, zur Idee. Die Waagerechte löst sich von diesem Ideecharakter. Sie verweist nicht auf etwas, sondern macht den Bezug Mensch–Erde deutlich.« (H.-G. Prager).

Ursula Peters

buchstäblich wörtlich – wörtlich buchstäblich

Eine Sammlung konkreter und visueller Poesie
der sechziger Jahre aus der Nationalgalerie Berlin

Kunsthalle Nürnberg, 23. Juni bis 16. Juli 1989

Die Ausstellung »buchstäblich wörtlich wörtlich buchstäblich« zeigt Arbeiten visueller und konkreter Poesie der sechziger Jahre aus dem Besitz der Nationalgalerie Berlin. Neben dem Archiv Sohm in Stuttgart ist das der einzige in sich geschlossene Sammelbestand zu diesem Thema in einem deutschen Museum. Die Werke stammen aus der Sammlung der englischen Kunstkritikerin Jasia Reichardt, die 1965 im Institute of Contemporary Arts in Lon-

don die Ausstellung »Between Poetry and Painting« organisierte. Diese Ausstellung bot einen frühen Einblick in die unterschiedlichen Methoden und Absichten der konkreten und visuellen Autoren in ihrer Blütezeit. Es ist daher umso erfreulicher, daß die Nationalgalerie gerade diese Sammlung 1979 als ganzes erwerben konnte, denn Jasia Reichardt hatte nicht nur bedeutende Originale und Graphiken zusammengetragen, sondern auch seltene Bücher, Ausstellungskata-

loge, Zeitschriften, Plakate, Manifeste, Einladungen, Photographien und ihre Korrespondenz mit einzelnen Autoren. Diese Mischung aus Werken, Dokumenten und Autographen macht die Sammlung zu einer Fundgrube für die kunst- und literaturwissenschaftliche Forschung, obwohl sie naturgemäß nicht vollständig sein kann. Sie umreißt das Thema aus dem Blickwinkel ihrer Urheberin, d.h. subjektiv und zeitbezogen.

Die Ausstellung zeigt eine Auswahl aus diesen Beständen der Nationalgalerie, die sich hauptsächlich auf Originale und Graphiken konzentriert. Neben den bekannten Klassikern, die mittlerweile Schulbuchqualität besitzen, werden dem Besucher unbekanntere oder vergessene Autoren zu meist aus dem englischen Sprachraum vorgestellt, wie zum Beispiel der Schreibmaschinenpoet Dom Sylvester Houédard mit seinem monomanischen Werk, das einen Höhepunkt der Sammlung bildet und wieder neu zu entdecken ist.

Konträr dazu steht die Auswahl der perfekten Druckgraphiken und Einzelblätter, die der Verleger, Drucker und Autor Hansjörg Mayer von sich und seinen Freunden herstellte. Kleine Einzelstücke oder Serien von Claus Bremer,

Heinz Gappmayr, Jiri Kolar, Ladislav Novak oder Gerhard Rühm machen auf ihre Weise den Ausstellungstitel und gleichzeitig den Witz und die Möglichkeiten einer bewußten Reduktion von Sprache zugunsten des Visuellen deutlich.

Dieser Teil wird durch eine Auswahl von Büchern und Zeitschriften ergänzt und erweitert, um die konkrete und visuelle Poesie in ihrer ganzen Vielfalt und Breite vorzustellen. Hier wird die Internationalität der Bewegung und die immense Bedeutung der unterschiedlichen Publikationsorgane und -formen sichtbar. Denn das Buch selbst ist hier oft die Dichtung, die mit dem Umblättern der Seiten entsteht. Aber auch die Materialität des Buches von der Hektographie zum aufwendig gestalteten Auflagedruck transportiert die Dichtung. Das gilt auch für die

Zeitschriften, die oftmals nur eine Sammlung von Beilagen sind und mit den üblichen Periodika kaum noch etwas gemein haben. Sie gleichen häufig Graphikmappen oder Wundertüten, die sowohl theoretische Traktate, Notationen, Einzelarbeiten und Schallplatten enthalten können. So bewegt sich die gesamte Ausstellung zwischen einer Konzentration auf das einzelne Wort, den einzelnen Buchstaben und einer chaotischen Vielfalt der Sprachinformationen.

Der umfangreiche Katalog zur Ausstellung beschreibt die einzelnen Exponate und bildet sie ab. Somit ist er gleichzeitig Lesebuch und Bestandskatalog. Einführung in dieses noch heute wirksame Verfahren zur Verfertigung von Dichtung und wissenschaftliche Dokumentation.

Die soeben erschienene Neubearbeitung des Katalogs „Von Stettin bis Breslau“ ist der zweite Band einer Serie, in der die Bestände von Städteansichten, Stadtplänen und Landkarten des (auch ehemals) deutschsprachigen Raums aus der Graphischen Sammlung des Germanischen Nationalmuseums erschlossen und publiziert werden. Im bereits 1982 fertiggestellten 1. Band „Von Danzig bis Riga“ bearbeitet von Karin Holzamer, wurden die Bestände aus den Regionen Ost- und Westpreußen, Danzig und Baltikum aufgenommen. Die sich westlich daran anschließenden Gebiete Pommern, Mark Brandenburg östlich der Oder und Schlesien sind im 2. Band erfaßt worden, dessen Erstausgabe 1985 erschien und der nun als Neubearbeitung herausgegeben wurde. Der dritte Band, der zur Zeit in Angriff genommen wird, befaßt sich mit Böhmen und Mähren; ein vierter Band ist geplant, der die Bestände aus der Region Sachsen enthalten soll.

Eine derartige Bearbeitung des sehr umfangreichen Materials wäre allein aus den Eigenmitteln des Museums nicht finanzierbar, so daß das Zustandekommen der Katalogbände ohne die bereitwillige Unterstützung von Sponsoren nicht möglich wäre. Es ist dem Bundesministerium des Inneren zu danken, daß es die Druckkosten für den Katalog „Von Stettin bis Breslau“ bezuschußt hat und auch für den nachfolgenden Band erhebliche Mittel bereitstellt.

Alle im Katalog „Von Stettin bis Breslau“ enthaltenen Positionen sind nach einem Schema erfaßt, das Angaben zu beteiligten Künst-

lern, Datierung, Maßen, Provenienz und Literatur enthält. Es sind Blätter aus 6 Jahrhunderten, von der Schedel'schen Weltchronik bis zu Radierungen von O. F. Probst aufgenommen.

Ein zahlenmäßiges Übergewicht in den Beständen der Graphischen Sammlung haben die Blätter aus der Region Schlesien. Dies liegt nicht zuletzt an der dort im Vergleich zu Pommern besseren Infrastruktur, der höheren Bevölkerungsdichte, dem stärker entwickelten kulturellen Leben, der fortgeschrittenen Verstädterung, was zu vermehrter graphischer Reproduktion der dortigen Topographie beitrug. Die weitaus am häufigsten

abgebildete Stadt ist Breslau, der Katalog enthält 65 Blätter von ihr.

Die überarbeitete und erweiterte Neuausgabe „Von Stettin bis Breslau“ (Katalog: Ursula Timann auf der Grundlage der von Heinrich Kott bearbeiteten 1. Ausgabe) enthält auf 353 Seiten 604 Blätter, die alle abgebildet sind, ferner Ortsregister mit deutschen und fremdsprachigen Bezeichnungen, ein Künstlerregister mit kurzen biographischen Angaben und Literaturhinweise. Er ist im Verlag des Germanischen Nationalmuseums erschienen und kostet im Buchhandel DM 58,-.

Ursula Timann

Von Stettin bis Breslau



Abbildung: Kat. Nr. 254 Burg Kynast, von Johann Heinrich Bleuler. Umrißradierung, Graphitstift und Gouachemalerei. Hs 5732, Kapsel 1011b.

Freiheit Gleichheit Brüderlichkeit

200 Jahre Französische Revolution
in Deutschland

Ausstellung im
Germanischen Nationalmuseum
24. 6. – 1. 10. 1989

Wegzeichen zur deutschen Republik

»Frankreich ist das Zifferblatt Europas«: In diesem Satz von Ludwig Börne sind die Ansichten vieler deutscher Oppositioneller des 19. Jahrhunderts – seien es Liberale, Demokraten oder Sozialisten – zusammengefaßt. Seit der »großen« Revolution von 1789 gingen von Frankreich die politischen Impulse aus, die auch die deutsche Geschichte zu einer Geschichte der Bewegungen machten. Die Juli-revolution von 1830, die Februar-revolution von 1848, der Aufstand der Pariser Commune von 1871 fanden auch in Deutschland Widerhall. Und in dem Staffettenlauf der Revolutionen wurde bis zur deutschen Novemberrevolution von 1918 die Losung von 1789 – »Freiheit – Gleichheit – Brüderlichkeit« – weitergegeben. Jede revolutionäre Erhebung rief auf ihre Weise die Erinnerung an 1789 wach.

In Frankreich dauerte es fast ein Jahrhundert, bis die Forderungen der Revolution verfassungsmäßig garantiert waren. Erst die dritte Republik hat 1880 die Marseillaise zur Nationalhymne und den 14. Juli zum Nationalfeiertag erhoben.

In Deutschland war das Ziel der Republik gar erst 1918/19 erreicht.

Der anhaltenden Aktualität der Ideen von 1789 entsprach die bleibende Gültigkeit der Symbole und Bildmotive, die in der Französi-schen Revolution mit spezifischen Inhalten erfüllt worden waren. Die Trikolore, die Marseillaise, die Ja-kobinermütze, der Freiheitsbaum, die Laterne, die Allegorie der Frei-heit, das Motiv der Verbrüderung, der revolutionäre Märtyrerkult ge-hörten auch in Deutschland zum festen Wortschatz einer republikanischen Bildsprache.

Wie wenig sich jedoch – im Ge-gensatz zu Frankreich – die Attri-bute der Freiheit mit dem Bild der Nation verbanden, zeigt beispiel-haft eine Karikatur aus dem Jahre 1849 (Abb.). Nach dem Scheitern der revolutionären Volkserhebung von 1848 erscheint in den radikal-demokratischen »Düsseldorfer Mo-natsheften« eine Lithographie mit dem fiktiven »großen Inse-gel des deutschen Reiches« – eine sarka-stische Bilanz des unrühmlichen Ver-laufs der Revolution. Der Zeich-ner Ferdinand Schröder zeigt Ger-mania als Matrone, auf einem ge-borstenen Eichenstamm sitzend. Sie hat den aufmüpfigen kleinen

Michel übers Knie gelegt, um ihn mit einer Rute eine Tracht Prügel zu verabreichen. Am Boden liegt das zerbrochene Reichswappen und ein Schwein ernährt sich von den Früchten der deutschen Ei-che. In kleinen Randszenen sind die Ideale der Französischen Re-volution satirisch ad absurdum ge-führt. Unter dem Wort »Liberté« wird ein bärtiger demokratischer Freischärler in Ketten abgeführt. Zwei im Gleichschritt marschie-rende Soldaten verkörpern die »Egalité«. Und zur Erläuterung des Begriffs der »Fraternité« versetzt ein reicher Geldsack einem armen Bettler Fußtritte. Die deploralen Zustände sind in einer Devise in antipreußischem Dialekt zusam-mengefaßt: »Mit Jott für König und Vaterland«.

Die Betrachtung der revolutionä-ren Bildsprache zeigt, daß die Symbole einem Bedeutungswan-del unterworfen und unterschiedli-chen Interessen verfügbar waren – so wie die Revolution selbst nicht nur als Ereignis präsent geblieben, sondern auch als Mythos inter-pretierbar geworden war. Das aus der Französischen Revolution ererbte Vokabular hatte in Deutschland seinen Platz fast ausschließlich in den subversiven Medien der oppo-sitionellen Bildpublizistik und zielte auf die Utopie eines »anderen Deutschland«.

Anders die offizielle deutsche Hi-storienmalerei, die in der Zeit der Reichsgründung Themen aus der Französischen Revolution für sich entdeckte, und dabei oft auf Mo-tive der gegenrevolutionären Pro-paganda vor 1800 zurückgriff. Sie ist in der Ausstellung vor allem durch prominente – erstmals im Zusammenhang gezeigte – Gemäl-de der Münchener Piloty-Schule vertreten. In einer Mischung aus Faszination und Abscheu themati-siert das offizielle deutsche Ge-schichtsbild immer wieder die Be-drohung durch eine fanatisierte und unkontrollierbare revolutionäre Volksmasse: Gegenbilder zur poli-tischen Ordnung des Kaiserreichs. Diese abschreckenden Szenen entstanden nicht nur vor dem Hin-tergrund der nationalen Konfron-tation mit dem französischen Erb-feind, sondern sind auch Zeug-nisse der Angst vor der ungewis-sen eigenen Zukunft.



Ferdinand Schröder, Das große Inse-gel des deutschen Reichs. (1849), Lithographie.

Rainer Schoch